



Beistand*

Erinnerer*Lehrer

(zu Johannes 14,15-26)

St. Maria im Kapitol

Wir befinden uns weiter in der ersten Abschiedsrede des Johannesevangeliums (Kap 14). Der Anfang dieser Rede, den wir am vergangenen Sonntag bedacht haben, sprach im Bild von den Wohnungen vom Ankommen des Lebens in der Gemeinschaft mit Gott. Das ist eine Zusage all denen, die den Glauben an Jesus und Gott wagen. Weg, Wahrheit, Leben ist die Person Jesu.

Unser Textabschnitt heute entfaltet nun, was es bedeutet, mit diesem Glauben in der Welt zu sein. Die äußere Szene in der dramatischen Erzählung des Johannesevangeliums beschreibt die Situation derer, die auf sich gestellt sein werden bzw. sind. Der sichtbare Beistand, der irdische Jesus, steht nicht mehr zur Verfügung. Wie dann in der Welt leben, auch in unserer Welt heute? Wie in einer Welt leben, die verunsichert ist, nicht nur persönlich oder wirtschaftlich oder gesellschaftlich, sondern auch spirituell? Es tun sich in unserer momentanen Situation verschiedene Fragen des Glaubens auf – Fragen nach der erfahrbaren Gegenwart Gottes, nach dem Eingreifen Gottes in Menschennot (die es ja eh viel verschärfter immer gab, als es uns unbefragt gut ging), auch nach dem richtigen Weg, wie wir vom Geist getragen die Zeichen der Zeit erkennen mögen. Mir scheint der Text in die Verunsicherung vielleicht ein Wegweiser sein zu können, selbst wenn sich damit konkrete Anfragen nicht sogleich auflösen.

Am Anfang unseres Textes wird den Zuhörern der Abschiedsreden – und damit auch uns – der Beistand zugesagt. Es ist der Beistand, der zeitlich nicht begrenzt ist, sondern der *›andere Beistand ist, der für immer bei euch bleiben soll.‹* Dieser *›andere Beistand‹* folgt dem ersten Beistand, dem irdischen Jesus nach. Dieser Beistand wird beschrieben als *›der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt.‹* Hier spricht der Evangelist sein Offenbarungsverständnis an: Ohne die grundlegende Bereitschaft des Glaubens kann dieser versprochene Geist nicht wahrgenommen werden. *›Die Welt‹* ist bei Johannes das Gegenstück zur Gottverbundenheit. Den Gedanken an das Wirken der Lebenskraft Gottes, an das Wirken *›des Geistes der Wahrheit‹* kann nur aufnehmen, wer glaubt. Im Vers 22 wird dieses Motiv noch einmal aufgegriffen. Da fragt Judas: *›Herr, wie kommt es, dass du dich nur uns offenbaren willst und nicht der Welt?‹* Die Offenbarung Gottes kann nur mit der Bereitschaft des Glaubens sich entfal-



(Bild: Doris Schug/Pfarrbriefservice)

ten. Das bewirkt in einer Welt wie der unsrigen, die nicht selbstverständlich gottglaubend ist, dass das Evangelium auch kein für alle einsichtiges, geschweige denn verbindliches Wort sein kann. Das hat auch Konsequenzen für eine aus unserem Glaubensverständnis gewachsene Umgangsweise mit der momentanen Krisensituation.

Die Evangelien waren in ihrer Entstehungszeit an Glaubende oder am Glauben Interessierte gerichtet.

So wenig das Johannesevangelium also missionarisch gewinnen konnte und wollte, so stärkt der Evangelist umso mehr das Vertrauen derer, die glauben oder um Glauben bemüht sind: *›Ihr aber kennt ihn, weil er (der Geist) bei euch bleibt und in euch sein wird.‹* Das ist eine kraftvolle Zusage. Und wir sind mit dem, was uns bewegt, nicht alleingelassen – so der Zuspruch des Evangeliums. In unsere Verunsicherung heute heißt das auch, dass wir nicht alleingelassen sind, auch nicht, wenn wir in der Ausübungspraxis unseres Glaubens uns eingeschränkt sähen. Auch dann, wenn wir nicht so schnell wie möglich uns wieder in die vertraute alte Praxis der Glaubensfeier zurückbringen. Die Herausforderung der Verwandlung hat menschlich immer den Drang, möglichst schnell wieder im

Vertrauten zu sein. Dennoch ausharren zu können, kann auch ein Erweis des Vertrauens in die Wirkkraft des uns zugegebenen Geistes sein.

Woher kommt dieses Zutrauen? Der Evangelist verbindet es mit dem Hinweis auf den Tod und die Verherrlichung Jesu. Er lässt nun Jesus sprechen: *›Nur eine kurze Zeit und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet.‹* Hier geht es dem Evangelisten nicht um den Hinweis auf eine baldige Wiederkunft Christi. Diese zeitliche Angabe bezieht sich auf den Verlauf seiner Erzählung. In *›einer kurzen Zeit‹* spricht er an, was er im 17. bis 20. Kapitel ausführen wird: Der erzählerisch nahe zu erwartende Tod Jesu ist im Johannesevangelium sogleich das Ostergeschehen. Johannes kennt keine Grabesruhe. Der Tod Jesu ist seine Verherrlichung. Der Tod ist das Ostererleben, die volle Gemeinschaft mit Gott, dem Ursprung seines Lebens. Der Erzähler bezieht diese Gewissheit nicht nur auf Jesus, sondern auf alle, die sich ihm glaubend anvertrauen: *›Auch ihr werdet leben.‹*

Da wird sich die Erfüllung der endgültigen Beheimatung, des Ankommens ereignen. In der Sprache des Johannesevangeliums heißt das: *›Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir, und ich bin in euch.‹*

Ein weiterer Gedanke durchzieht unseren Textabschnitt: ›Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.‹ Die Verbindung mit Jesus wird verbunden mit unserer Liebe zu ihm und mit dem Halten der Gebote. Wir hören ›Gebote‹ eher ethisch-moralisch-pädagogisch. Hier sind ›Gebote‹ zu verstehen wie die ›Gebote‹ des Alten Testaments. Sie sind die ›Weisung‹, weniger das Rechtsgesetz. Weisung ist Wegweisung und Wegbegleitung, damit der Glaubende das Ziel seines Lebens, die Heimat bei Gott, leichter finden kann. Das Gebot, das an Jesus gebunden wird, ist die Aufforderung, in seiner Weise auf die Welt, auf das Leben, auf die Aufgaben in der Welt zu schauen.

Wie das geht, Jesus zu lieben, erschließt uns der Evangelist: ›Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten.‹ Ein solcher Satz bekommt vielleicht in der Situation, in der die alt vertraute Feier der Eucharistie uns entzogen war (ist), ein ganz anderes Gewicht. Die Liebe, die Anhänglichkeit an Jesus lebt nicht alleine in der Verbindung der Hl. Kommunion. Sie lebt auch im Wort und in der Gestaltung des Lebens nach der Weisung dieses Wortes. Aus unserer Kirchengeschichte ist dieses Wissen in katholischer Tradition lange wenig bedacht gewesen. Erst das II. Vatikanische Konzil hat die Bedeutung des Wortes wieder hervorgehoben. Es betont, dass die wirkliche Gegenwart des auferweckten Herrn im Wort und in der Eucharistie und im Nächsten zugesagt ist. Darum dürfen wir ja darauf vertrauen, dass der Herr gegenwärtig ist, auch wenn uns die Eucharistiefeier genommen ist; dass er kraftvoll gegenwärtig ist in seinem Wort. Jesus lieben, so das Johannesevangelium, vollzieht sich auch im Halten seines Wortes.

Dieses Wort Jesu, das betont der Evangelist immer wieder, ist ja nicht das geschickte Wort eines prophetischen Mannes. Das Wort Jesu gilt als das Wort Gottes selbst. Jesus ist in seinem Wort der einzigartige Offenbarer des Wortes Gottes an die Welt. Wer sich diesem Wort anvertraut, der erfährt die Gemeinschaft mit Gott, der erfährt nicht erst nach dem Tod die Beheimatung, das Wohnung-Nehmen in Gott. In der Sprache des Evangelisten heißt das: ›Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu

ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.‹ Wir können es lesen als unser Kommen zu Gott und Christus; wir können es auch lesen als ein Kommen des Christus und Gottes zu uns, wenn wir sein Wort halten. Das ist eine eigene Art der Kommunion im Wort.

Unser Textabschnitt endet mit der Zusage des Beistandes, mit der Zusage des Geistes. Er ist da als Beistand, als Lehrer, als Erinnerer. Gerade in einer Zeit, in der wir auch im Glauben angefragt und verunsichert sein können, tut ein Beistand, Lehrer, Erinnerer gut. Er kann uns begreifen lernen, was denn der richtige Weg unseres Glaubens durch die Seuchenkrise sein könnte. Ist es der Drang zur Wiederaufnahme des Vertrauten, was ja auch gewichtige Gründe hat? Ist es das Aushalten, bis wir begriffen haben, was diese Zeichen der Zeit bedeuten?

Es gibt hier keine Antwort, die sich absolut sicher sein kann, das einzig Richtige zu tun. Darum ist es so wichtig, diesem Geist zu trauen. Er wird sich öffnen oder längst geöffnet haben, auch für unsere je eigene, aber auch für unsere gemeindliche Perspektive. Der Geist wird sich in wem auch immer in unserer Gemeinde bemerkbar machen oder gemacht haben. Lehrer ist er, indem wir uns immer wieder auf das Wort Gottes einzulassen versuchen. Und Erinnerer ist er vor allem dann, wenn wir selbst unterwegs den Mut verlieren wollten. Da ist er dann wieder der Mitgeher, der Beistand, oft genug auch der Tröster und Mutmacher. Es ist ja nicht so, als hätten wir überhaupt gar keine Erfahrung mit einem wirkmächtigen Hl. Geist!

*Ihr
Matthias Schnegg*

Gebet für Europa

CARLO MARIA KARDINAL MARTINI (1927–2012)

Vater der Menschheit, Herr der Geschichte!

Sieh auf diesen Kontinent, dem du die Philosophen, die Gesetzgeber und die Weisen gesandt hast, Vorläufer des Glaubens an deinen Sohn, der gestorben und wieder auferstanden ist.

Sieh auf diese Völker, denen das Evangelium verkündet wurde, durch Petrus und durch Paulus, durch die Propheten, durch die Mönche und die Heiligen.

Sieh auf diese Regionen, getränkt mit dem Blut der Märtyrer, berührt durch die Stimme der Reformatoren.

Sieh auf diese Völker, durch vielerlei Bande miteinander verbunden, und getrennt durch den Hass und den Krieg. Gib, dass wir uns einsetzen für ein Europa des Geistes, das nicht nur auf wirtschaftlichen Verträgen gegründet ist, sondern auch auf menschlichen und ewigen Werten:

Ein Europa, fähig zur Versöhnung, zwischen Völkern und Kirchen, bereit um den Fremden aufzunehmen, respektvoll gegenüber jedweder Würde. Gib, dass wir voll Vertrauen unsere Aufgabe annehmen, jenes Bündnis zwischen den Völkern zu unterstützen und zu fördern, durch das allen Kontinenten zuteilwerden soll die Gerechtigkeit und das Brot, die Freiheit und der Friede.

AMEN.

Maria -Maienkönigin

„Maria Himmelskönigin, dich will der Mai begrüßen“ – so singen wir in einem unserer alten Kirchenlieder und empfehlen der Mutter Gottes darin den Wonnemonat Mai und die aufbrechende Natur.

Im Monat Mai wollen wir diese unsere alte katholische Tradition in unserer Basilika ebenfalls pflegen.

Im Anschluss an unsere werktägliche Eucharistiefeier am **28. Mai 2020** möchten wir in kurzer Mai-Andacht die Mutter Gottes grüßen und um Ihre Fürsprache bitten. (RH)

Hermann-Josef von Steinfeld

Am **21. Mai** möchten wir gerne mit der Kirche des Heiligen Hermann-Josef von Steinfeld gedenken.

Der in der ehemaligen Prämonstratenser-Basilika des Klosters Steinfeld in der Eifel bestattete Mystiker, verbrachte seine Kindheit hier bei uns in St. Maria im Kapitol in der Stephanstrasse. Heiliger Hermann-Josef, bitte für deine Pfarrgemeinde.

An Christi Himmelfahrt wollen wir ihn in unserem Hochamt darum gerne bitten. (RH)

Fürbittgebet in der Coronakrise

Wir beten für alle, die sich mit dem Coronavirus infiziert haben und für sich Trost und Heilung erhoffen.

Wir beten für Menschen mit Vorerkrankungen, die besonders gefährdet und verunsichert sind.

Wir beten für alle, die den Erkrankten ärztlich, pflegerisch oder sozial beistehen, die in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen tätig sind, die in dieser Zeit – auch psychisch – stark belastet sind.

Wir beten für alle, die in Wissenschaft und Forschung arbeiten und intensiv nach Medikamenten und Impfstoffen suchen.

Wir beten für Politiker und Mitarbeiter in den Gesundheitsämtern, die wichtige und weitreichende Entscheidungen treffen müssen – um Weitblick, Sachkenntnis und Klugheit.

Wir beten für alle, die in Panik geraten, die von Angst überwältigt sind, die ihren Lebensalltag von heute auf morgen neu organisieren müssen, deren Sicht auf das Leben völlig aus den Fugen geraten ist.

Wir beten für alle, die einen großen materiellen Schaden haben oder befürchten, die plötzlich ohne Arbeit oder Lohnfortzahlung sind.

Wir beten für alle, die in Quarantäne leben müssen, sich einsam fühlen, Besuche und einen Austausch mit anderen Menschen schmerzlich vermissen, niemanden umarmen können.

Und ja, wir bitten dass diese Epidemie abschwilt, dass die Zahl der Erkrankten zurückgeht, dass eine Normalität wieder in den Alltag vieler Menschen einkehren kann.

Mach uns dankbar für jeden Tag in Gesundheit.

Lass uns nie vergessen, dass das Leben ein Geschenk ist, dass im Leben so vieles unwichtig ist, was oft so laut daherkommt, dass wir irgendwann sterben werden und nicht alles kontrollieren können, dass Du allein ewig bist.

Mach uns dankbar für so vieles, was wir ohne Krisenzeiten so schnell übersehen.

Wir vertrauen Dir.

*Johannes Hartl, erweitert von
Christoph Schierbaum*

Renovabis - Pfungstaktion

>>Das Leitwort der Renovabis-Pfungstaktion 2020 zitiert die Bergpredigt (Mt 5,9):

»Selig, die Frieden stiften. Ost und West in gemeinsamer Verantwortung«

Erstmals hat Renovabis heuer einen Länderschwerpunkt für seine Pfingstaktion gewählt: die Ukraine. Die Situation im Osten des Landes – mit dem seit Jahren andauernden Krieg, keine drei Flugstunden von uns entfernt – erinnert daran, wie zerbrechlich der Friede in Europa ist. Auch 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs müssen wir immer wieder neu darum ringen.

Dabei darf Frieden nicht nur als Abwesenheit von Krieg verstanden werden, Frieden ist ein Prozess, der verhandelt wird und des Handelns bedarf – und dazu will Renovabis einen Beitrag leisten: Seit mehr als einem Vierteljahrhundert unterstützt das katholische Osteuropa-Hilfswerk seine Projektpartner dabei, Not zu mindern, Ungerechtigkeit abzubauen und trotz aller Spannungen Verständnis füreinander zu entwickeln.

Wir freuen uns sehr, wenn Sie die Pfingstaktion auch heuer wieder unterstützen. (Pfr. C. Hartl, GF – Renovabis)<<

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 17. Mai	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Donnerstag, 21. Mai	10.30 Uhr	Festhochamt an Christi Himmelfahrt
Sonntag, 24. Mai	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde

AUFLAGEN

Nach den ersten Erfahrungen mit unseren Sonntagsgottesdiensten unter den Bedingungen der Corona-Pandemie festigt sich der Eindruck, dass wir alle miteinander die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen und –regelungen verantwortlich umgesetzt bekommen haben. Dafür allen Vorbereitenden und Besuchenden erst einmal ein Vergelt's Gott.

Zwei praktische Bitten seitens des vorgeschriebenen ›Ordnungsdienstes‹ noch: a) Bitte planen Sie vor Beginn des Gottesdienstes - so Sie denn können - einen gewissen zeitlichen Mehrbedarf fürs Einchecken und Registrieren im Eingangsbereich ein. Das Betreten der Kirche braucht z.Zt. Vorlauf. Die Verpflichtung des Registrierens der Gottesdienstteilnehmer zu Beginn ersetzt bei uns die vieler Orts sonst etablierte Praxis der Voranmeldung und Ticket-Bestellung, um überhaupt an Gottesdiensten teilnehmen zu können. Das Registrieren geschieht dort bereits übers Buchen einer Teilnahme.

b) Sollten im Langhaus zukünftig wirklich einmal alle markierten und freigegebenen Sitzplätze besetzt sein, können Sie gerne auch die Weite der Dreikonchenanlage nutzen und dort einen abstandsgerechten Platz einnehmen. Nur die Raumgröße und die große Zahl an Sitzgelegenheiten in unserer Basilika ermöglichen z.Zt. bei uns den Verzicht auf eine Vorreservierung und Kontingentierung von Plätzen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis und Ihr Mitsorgen. (RH)

Matthias Schnegg, Pfarrer, Tel 0221/2 57 05 64;

schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar, Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15;

krankenhausesorge@erzbistum-koeln.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin, Tel 0221/21 46 15;

pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros in dieser Woche:

Montag und Dienstag von 9 bis 12 Uhr (Urlaubsbedingt ist das Büro vom 20.05.-25.05.2020 geschlossen)

